

Inhaltsverzeichnis

Artikel

Karl Braun	Dr. theol., Erzbischof em. des Erzbistums Bamberg Der Weg von der Oberfläche zum Kern echter Mündigkeit – eine Notwendigkeit	1
René Raschke	Gymnasiallehrer und Mentor am Sächsischen Landesgymnasium St. Afra „Ein wahrer Mensch [...] und wahrhaft er selbst“ Pädagogische Spuren Edith Steins als Antworten zu einem aktuellen Bildungsdiskurs	9
Rainer Dollase	Prof. Dr., Professor für Psychologie und Pädagogik, Bielefeld Notengebung – zwischen Akademisierungswahn und Niveausenkung	22
Winfried Holzapfel	Dr. phil., Schulleiter und Oberstudiendirektor a.D., Vorstandsmitglied im „Bund Freiheit der Wissenschaft“ Bildung im höheren Schulwesen in Deutschland Rezension zu den: Dresdner Vorlesungen 2011 und 2012 von Dietmar Waterkamp	28
Thomas Bertram	StD a.D., Stellvertretender Vorsitzender des Franz-Stock-Komitees für Deutschland, Deutsch-Französische Gesellschaft Arnberg e.V. Ein langer, mühsamer, aber lohnender Weg: der Weg zur Seligsprechung von Franz Stock	33

Information & Service

Aus dem Verband		
■ Dr. Hedwig Wassenberg † (<i>Ursula Becher</i>)		42
Schul- und Berufspolitik		
■ Verfassungsgerichtshof Sachsen: Ersatzschulfinanzierung muss verbessert werden (<i>Nicole Diegelmann</i>)		43
Umschau		
■ Initiative differenziertes Schulwesen (<i>Red.</i>)		44
■ Mitgliederversammlung der BAJ am 12. November 2013 in Berlin (<i>Red.</i>)		45
■ Göttinger Edith-Stein-Kreis ehrt das Engagement für Frauen (<i>Red.</i>)		46
Veranstaltungen Diözesen / Landesverbände		46
Veranstaltungen Zweigvereine		47
Veranstaltungen / Anschriften & Konten / Impressum		48

Notengebung – Chancen und Herausforderungen

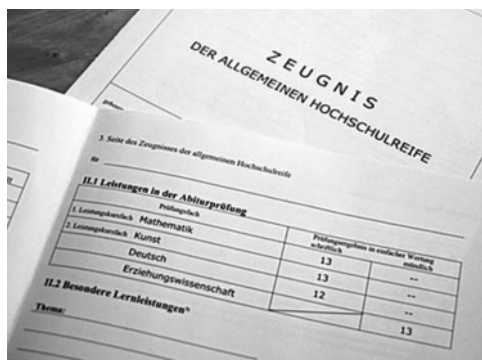
Rainer Dollase

Notengebung

zwischen Akademisierungswahn und Niveausenkung

Das Phänomen – die Inflation bester Noten

Die Abschlussnoten in den meisten akademischen Studiengängen haben eine eins vor dem Komma. Man macht Abschlüsse mit 1,0, mit 1,3, mit 1,5 oder 1,7. Die neue Standardnote bei Dissertationen ist „summa cum laude“ – mit Auszeichnung. Studenten weinen, wenn sie etwa in „Sozialpädagogik“ „nur“ eine 1,7 in einer Fachprüfung bekommen.



Die Abiturnoten werden immer besser, es gibt immer mehr, die eine Eins vor dem Komma haben – früher kam das etwa alle zehn Jahre vor. Die Inflation bester Noten ist zunächst einmal keine Erscheinung der

2000er-Jahre, sondern das konnte man auch schon in den 1970er-Jahren an deutschen Universitäten feststellen. Eine Arbeitsgruppe für empirische Studienforschung an der Universität Saarbrücken (*Eckhard Apenburg, Hermann Saterdag †, Hartmut Schlattmann*) hat schon zu Beginn der 70er-Jahre die Neigung zur Inflation bester Noten bestätigen können. Die Inflation bester Noten ist eine Folge der 68er-Diskussion um die Rolle des Schulsystems als Aufstiegsvehikel. Wenn Schüler und Schülerinnen heute das Abitur feiern, tun sie das so, als wenn sie schon eine wesentliche Leistung im Leben erbracht hätten. Ein Direktor einer amerikanischen High School (*David Mc Cullough*) hat in einer High-School-Abschlussfeier am 1. Juni 2012 gesagt: „Ihr seid verhätschelt und verwöhnt, ... Bildet Euch nicht ein, Ihr wäret etwas Besonderes. Denn Ihr seid es nicht. Wenn jeder eine Trophäe bekommt, werden Trophäen bedeutungslos.“

Auch Exzellenzinitiativen und Rankings von Hochschulen werden mit der Zeit dazu führen, dass alle Unis „exzellent“ sind – so ähnlich, wie in der ehemaligen DDR alle Betriebe eine hundertprozentige Planerfüllung vorlegen konnten, also auch exzellent waren. Der Drang zur allerbesten Note ist in den letzten Jahrzehnten ungebrochen und

zeigt, dass alle das Leistungsprinzip und damit auch die Leistungsgerechtigkeit umgehen wollen. Und Unterschiedlichkeit der Menschen und Institutionen nicht anerkennen wollen.

Es gab und gibt nur wenige Fächer, in denen die Abschlussnoten noch einigermaßen die gesamte Spannbreite der Noten ausnutzen: Das sind zum Beispiel die Staatsprüfungstudiengänge „Lehramt“, „Jura“, „Medizin“ und „Pharmazie“. In den Lehramtsstudiengängen allerdings setzt sich die Einheitsnote am oberen Ende der Notenskala ebenfalls allmählich durch.

Die Analyse – exemplarisches Prüfen, Kompetenzorientierung, Senkung der Ansprüche

Wie konnte es zu diesem Trend kommen? Zunächst einmal ist da die Milde der Lehrer und Lehrerinnen, die den gesellschaftlichen Wert von guten Noten natürlich genauso erkennen wie die Schüler; und es gibt ein gegenseitiges Erwartungsszenario in dem Sinne, dass nette Lehrer auch gute Noten geben. Der Grund: damit der Aufstieg nach ganz oben nicht versperrt wird; man will niemandem die Chancen verbauen. Das impliziert die Meinung: Nur oben kann man gut leben. Die, die da unten sind, haben es schlecht, sie sind „schlecht“. Die Haltung ist: Es sollte kein Unten geben. Wenn alle Abitur haben und alle ein Universitätsstudium abgeschlossen haben – so die kindlich naive Meinung großer Teile unserer Bevölkerung – dann gibt es kein Elend mehr, dann ist die Pensionierung und Rente gesichert und dann kann man lebenslang in einem privilegierten Job arbeiten. Dann ist das Paradies erreicht.

Sodann sind exemplarische und die transparenten Prüfungsanforderungen eine Ursache für die Bestnoteninflation. Alle wissen,

was in der Klassenarbeit oder der Abschlussprüfung „drankommt“ – akademische und staatliche Prüfungsordnungen erzwingen faktisch eine solche Absprache zwischen Prüfern und Prüflingen. Kompliziert zu erklären – aber es ist so.

Natürlich ist die Bestnoteninflation auch durch eine Senkung der Ansprüche möglich: Der Frankfurter Biologiedidaktiker *Hans Peter Klein* hat eine Biologie-Leistungskursklausur schon im neunten Schuljahr durchgeführt. Bis auf einen Schüler haben alle Schüler, obwohl ihnen noch vier Jahre bis zum Abitur fehlten, diese Biologie-Leistungskursklausur bestanden. Die sogenannte „Kompetenzorientierung“ im Schulsystem erwartet keinerlei durchdachtes Wissen mehr, sondern die Informationen und wichtigen Daten werden bei einer Klausur oder Prüfung gleich mitgeliefert, sodass ein durchschnittlicher Intelligenzgrad reicht, um die gestellten Aufgaben zu lösen.

Niveausenkend hat sich auch die Benotung und der hohe Stellenwert der mündlichen Mitarbeit in einigen Bundesländern erwiesen (allesamt bei innerdeutschen Leistungsvergleichen auf letzten Plätzen). Viele Studenten haben dem Verfasser gesagt, dass sie ohne die Bewertung der mündlichen Mitarbeit niemals ihr Abitur geschafft hätten. Warum? Durch sogenanntes „Labern“ und „Aufmerksamkeitsmimikry“ verkommt der Unterricht zur Talk Show – Eindrücke im Mündlichen können hin und wieder, müssen aber nicht, Hinweise auf Fähigkeiten liefern. Eine individuell zurechenbare Leistung ist ein Beitrag zur Diskussion nicht – Hinweise der Vorredner können den Kommunikationsexperten unter den schwachen Schülern die beeindruckende Rede vorlage geliefert haben. In Finnland beispielsweise, dem PISA-Star, zählen nur die schriftlichen Klassenarbeiten zur Notenfindung.

Allenthalben hört man Anekdoten und Witze zum Thema Notengebung. Zum Beispiel: Eine Lehrerin hat vergessen, die Noten für ihr Fach in die Zeugnislisten einzutragen. Daraufhin angesprochen, sagt sie empört „Das ist doch nicht nötig – haben doch sowieso alle die Note 1“. Auch in den bei den jüngsten Vergleichsuntersuchungen schwachen Ländern wie Nordrhein-Westfalen, Berlin, Hamburg und Bremen hört man stets interessante Vorschläge der lokalen Bildungsforscher zur Senkung des Niveaus: nicht mehr sitzen bleiben, Noten abschaffen et cetera.

Die Hintergründe – Bildungsdünkel und Leistungsneid

Der „Akademisierungswahn“ ist mittlerweile auch in der Öffentlichkeit angekommen: *Nida Rümelin*, der Vorsitzende der Grundwerte-Kommission der SPD, hat dem schon lange in Fachkreisen verbreiteten Unbehagen an der „Bildungshysterie“ bzw. der „Akademikerschwemme“ erneut (neben anderen bekannten Wissenschaftlern, z.B. Schultz/Hurrelmann 2013) plastisch Ausdruck verliehen.

Dahinter steht auch das Beispiel der EU-Pleitestaaten, die bei den jungen Menschen Abiturientenquoten von 80 Prozent bis zu 90 Prozent erreichen (wollen). Wer die Fähigkeit bestätigt bekommt, dass er einen akademischen Beruf ergreifen kann, wird eben nicht – wie Sozialromantiker à la von Hentig und andere früher vermuteten – Dachdecker oder Friseur werden wollen. Die Entkoppelung von akademischem Abschluss und (akademischem) Beruf ist auch bei manchen Bildungsforschern noch nicht kognitiv verankert, da sie gerne mit den falschen Zahlen operieren. Zwar gilt, wenn man Griechen aller Altersstufen zusammen nimmt, immer noch ein positiver korrelativer Zusammenhang zwischen Akademisie-

rung und Einkommen, allerdings nicht mehr in der jüngeren Generation. Erst dann, wenn Bildungsforscher generationspezifische Daten vorlegen, kann das Problem erkannt werden. In Entwicklungsländern hat man auch zeigen können, dass die Akademisierung zu „parasitären Bildungseliten“ führt, die die Wirtschaft nicht brauchen kann, und die für den produktiven Arbeitsmarkt verloren sind (Hanf u.a., 1977).

Das ist ein merkwürdiger Widerspruch zu dem rigorosen Leistungsprinzip, das in dieser Gesellschaft außerhalb von Schule existiert. Im Arbeitsmarkt muss man sich daran gewöhnen, dass andere definitiv besser sind, dass die besten gewählt werden und dass, wenn alle hervorragende Noten besitzen, die Noten keinerlei Bedeutung mehr für die Zukunft haben. In Frankreich nennt man das Abitur für alle „bac pupelle“, also: Mülleimer-Abi.

Es gibt einen Verfall der Selektionsfunktion von Noten. Die taktische Überlegung – „wir geben allen gute Noten und dann bekommen alle einen guten Beruf“ – scheitert an der Realität der Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft. Wenn Arbeitgeber die Information bekommen, dass die Noten nicht mehr verlässlich über die Qualität von Schülern oder Studenten Auskunft geben, werden sie ihr eigenes Selektionssystem aufbauen (z.B. sogenannte Assessment Center), welches dann unter Umständen zu anderen Ergebnissen als zu denen der Schulen führt. Vielleicht ist eine solche Entwicklung auch von jenen, die die Schule von der Selektionsfunktion befreien wollen, gewünscht. Aber dann sollte man das auch ganz deutlich sagen.

Es verfällt nicht nur die Selektionsfunktion von Noten. Noten (und ihre Erklärung) könnten orientieren, motivieren, sachliche Rückmeldungen für Eltern und Schüler ge-

ben, zum besseren Verständnis des Stoffes anregen, besondere Eignungen deutlich werden lassen usw. Alles verfällt, wenn Noten nicht mehr objektiv (d.h. auch durch andere nachvollziehbar), zuverlässig (reliabel) und gültig (valide) sind. Einheitsnoten am oberen Ende der Skala haben keine dieser Funktionen mehr.

Die Noteninflation am oberen Ende der Notenskala hat auch eine psychologische Seite. Es ist bekannt, dass Menschen früherer Generationen (auch außerhalb von Deutschland, zum Beispiel in den USA) sich in den 20er-, 30er- oder 40er-Jahren des vorigen Jahrhunderts kaum für eine „wichtige Persönlichkeit“ gehalten haben (ca. 9 Prozent der US-Amerikaner). Später hat sich dann diese grandiose Selbsteinschätzung enorm verbreitet. Auf die Frage nach der „wichtigen Persönlichkeit“ kamen schon in den 60er-Jahren 67 Prozent zusammen, die sich selbst so sahen (vgl. Dollase, 1986).

Der säkularisierte, atheistische und religionslose Mensch der heutigen Zeit glaubt an nichts anderes als an das, was zwischen Geburt und Tod liegt.

Der säkularisierte, atheistische und religionslose Mensch der heutigen Zeit glaubt an nichts anderes als an das, was zwischen Geburt und Tod liegt.

Einen übergeordneten Sinn vermag er im Leben nicht zu erkennen. Deshalb stürzt er sich mit vollem Elan in und auf das diesseitige Leben. Begriffe wie „Bescheidenheit“ und „Demut“ schneiden in Werte-Umfragen eher miserabel ab und sind nicht das, was moderne Menschen anstreben. Ihr Ich ist „aufgebläht“, man könnte auch sagen, der narzisstische Menschentyp hat sich in irgendeiner Form durchgesetzt, er möchte besser sein als die anderen, die Ich-Orientierung ist größer geworden und das „hierarchische Selbstinteresse“ (Dollase, 2010) ebenfalls. Jeder möchte Spitze sein.

Schlechter sein als andere ist eine Schmach, verlieren ein – neudeutsch – „No go“. Schlechte Noten für sich und seine Kinder sind eine massive narzisstische Kränkung. Folglich will auch niemand lediglich Durchschnitt sein.

Die Menschen (Eltern zumal) mit einem „aufgeblähten Ich“ schaffen es, die Gesellschaft ihren Zielen unterzuordnen und sie werden es immer wieder versuchen. Sie glauben den modernen Rattenfängern, die da in übervolle Kinosäle brüllen: „Jedes Kind ist hochbegabt!“ Sie ziehen damit andere automatisch mit, die diesen denkfaulen Mechanismus zwar durchschauen, aber aus reinem Selbsterhaltungstrieb ihm mit ihrem Nachwuchs nachfolgen müssen.

In einer solchen brisanten Situation höhere Bildungsabschlüsse in Massen zu fordern – fern von jeder Überlegung zum gesellschaftlichen Wert z.B. eines „Dr. phil.“ –, jedem Akademiker im Vorhinein eine bessere Lebensbewältigung zu unterstellen, ist so fatal, dass wir demnächst einen noch erheblicheren Fachkräftemangel haben werden,

als wir ihn jetzt schon haben. Wer einen Hauptschulabschluss als soziales Versagen interpretiert, wer Installateure und Maurer als Bildungsverlierer bezeichnet, wer die Nase rümpft, wenn jemand Zugbegleiter bei der *Deutschen Bahn* geworden ist, wer also scheinbar einfache (sie sind es natürlich nicht, nur der Bildungsdünkel macht sie dazu), gesellschaftlich aber außerordentlich notwendige Berufe und Bildungsabschlüsse diskriminiert, sorgt dafür, dass wir in ein ernstes gesellschaftliches und wirtschaftliches Elend hineinschlittern. Und verhält sich ohnehin nicht christlich.

**Die mögliche Zukunft –
Notengebung in den richtigen
Kontext stellen**

Wir brauchen eine große Zahl von Menschen, die verschieden sind. Wir brauchen Spezialisten. Wir müssen für jeden Menschen etwas finden, was die Gesellschaft erhält oder weiter bringt. Oder umgekehrt formuliert: Für jede gesellschaftliche Funktion brauchen wir einen dafür sich interessierenden und gut ausgebildeten Menschen. Verschiedenheit, Unterschiedlichkeit, Spezialisierung ist das, was die Zukunft von uns verlangt und nicht Einheitsabschlüsse, Einheitsschulen, Einheitslebensläufe usw.

Die Schulstrukturdebatte war überflüssig, weil die ehemaligen Hauptschüler in Einheitsschulen – selbst von Gesamtschullehrern oft als „Restgruppe“ bezeichnet – wieder als Hauptschüler im Gesamtschulkontext auferstehen.

Ähnlich wie im lupenreinen Gesamtschulsystem Dänemarks, wo sich seit den 80er-Jahren „Produktionsschulen“ etablierten, um diese „Restgruppe“, also die eigentlichen Hauptschüler, mit einer stärker praxisorientierten Arbeit für die Einfädung ins Berufssystem zu gewinnen. Die Thematisierung und Veränderung der Schulstruktur ist nicht modern, sondern hoffnungslos rückwärtsgewandt. Wenn Schulen kleiner werden, muss man das Spezialisierungsprinzip nicht aufgeben (genauso wenig wie die Durchlässigkeit). Überall auf der Welt sind seit dem demographischen Knick Zwergschulen, Mehrfächerlehrkräfte und Homeschooling in der Diskussion.

Das Kernproblem ist eine funktionale Missachtung der Eignung für „einfache“ Kompetenzen, für „einfache“ Berufe, eine Über-

schätzung von akademischen Bildungsabschlüssen für das Glück und den Erfolg einer Gesellschaft. Akademikerarbeitslosigkeit bzw. -enttäuschung der tüchtigen jungen Menschen, die Abitur und ein Hochschulstudium hinter sich gebracht haben, weil sie nicht adäquat in einer Gesellschaft beschäftigt werden können, sind dann der Endzustand. Die griechischen Unruhen im Jahre 2007 wurden nicht von arbeitslosen Jugendlichen getragen, sondern von arbeitslosen oder schlecht bezahlten Akademikern.

Man hat immer wieder unterschiedliche Möglichkeiten diskutiert, wie man die Notengebung besser an den wirtschaftlichen Personalbedarf anpassen kann. Neben der mehrperspektivischen Beurteilung, der Erweiterung der Erfolgfelder, oder auch einer pädagogischen Gewaltenteilung zwischen Selektion und Qualifikation spielt auch die Verbesserung der Reliabilität bzw. Objektivität der Notengebung eine große Rolle. Je weicher die Kriterien für die Notendifindung, um so eher ist die Gefahr gegeben, dass es einen interaktiven Druck auf die Korruption der Notengebung durch Freundlichkeit, die für den Qualifizierungsprozess natürlich notwendig ist, geben kann. Also besser sind objektive Testverfahren, individuell anrechenbare Einzelleistungen (keine Gruppenleistung), die Abschaffung der Benotung der mündlichen Leistung im Regelfall etc. (vgl. Dollase, 2005a, 2005b).

Die entscheidende Verbesserung aber wird sein, dass man die richtigen Anreize bei der Notengebung setzt. Da wir verschiedene Menschen für eine funktionierende Gesellschaft brauchen und somit unterschiedliche Qualifikationsprofile, muss von Anfang an die Möglichkeit gegeben werden, diese Spezialisierung im Schul- und Bildungssystem auch zu erreichen. Das setzt voraus, dass trotz oder wegen des Ganztagschul-

betriebs auch die außerschulischen Bildungsanbieter in die Lage versetzt werden müssen, zu beschreiben und zu belegen, welche Qualifikationen ein Mensch dort erworben hat. Ganz grundlegend falsch ist die Zusammenfassung vieler unterschiedlicher Einzelleistungen zu einer Note – darauf muss sofort verzichtet werden, da es besser (also zuverlässiger) ist, den Abnehmern unseres Bildungssystems eine genauere Auskunft zu geben, als alles in eine zusammengefasste Note zu stecken. Es ist also besser, um nur ein Beispiel zu nennen, dass man die drei Klassenarbeiten in Mathematik, die vielleicht mit „3, 5, 4“ benotet wurden, so in dieser Reihenfolge mitteilt, anstatt sie bloß zu einer Note (eventuell sogar noch mit der mündlichen Leistung) zusammenzufassen. Zusammenfassungsfehler müssen vermieden werden. Und das führt dazu, dass nur Portfolio-Zeugnisse eine grundlegende Veränderung bringen können. Auch kleine und kleinste Kinder müssen lernen, dass sie im Laufe ihres Lebens Qualifikationen sammeln, und dass sie ein ganz spezifisches einzigartiges unverwechselbares Profil von Fähigkeiten haben, die sie dafür qualifizieren, in dieser Gesellschaft einen anerkannten und gut bezahlten Beruf zu bekommen.

Sieht es die Politik genauso?

Zumindest *Nida Rümelin*, der auf eine entsprechende Frage in einem Interview gesagt hat, dass der Markt die Probleme lösen wird. In der Tat: Grubenarbeiter in Nord-

Schweden gab es kaum, keiner wollte die schwere Arbeit verrichten, was dazu geführt hat, dass Grubenarbeiter jetzt dort 6 000 Euro netto verdienen. In einer solchen Situation wird sich dann der akademische Dünkel, der zu einer Bestnoteninflation in unseren allgemein bildenden Schulen geführt hat, von selbst auflösen.

Literatur:

- Dollase, R. (1986). Sind Kinder heute anders als früher? Probleme und Ergebnisse von Zeitwandelstudien. *Bildung und Erziehung*, 39 (2), 133 – 147.
- Dollase, R. (2005a). Gegen die Arroganz der Beurteilungssicherheit – die mehrperspektivische Beurteilung. *Schulverwaltung Bayern*, 28 (11), 366 – 368.
- Dollase, R. (2005b). Von der Arroganz der Beurteilungssicherheit. *Schulverwaltung Bayern*, 28 (10), 327 – 329.
- Dollase, R. (2010). *Gewalt in der Schule*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Hanf, T., Amman, K., Dias, P., Fremerey, M., & Weiland, H. (1977). Erziehung – ein Entwicklungshindernis? *Zeitschrift für Pädagogik*, 23, 9 – 23.
- Schultz, T., & Hurrelmann, K. (Eds.). (2013). *Die Akademiker-Gesellschaft. Müssen in Zukunft alle studieren?* Weinheim: Beltz.



Der Weg zur Seligsprechung von Franz Stock

Thomas Bertram

Ein langer, mühsamer, aber lohnender Weg: der Weg zur Seligsprechung von Franz Stock

„Vom Kirchenvater Johannes Crysostomus, der als Bischof von Konstantinopel im 4. Jahrhundert lebte, ist das Wort überliefert: 'Nichts kann einen so zum Nachfolger Christi machen wie die Sorge um den Nächsten'“. Mit diesen Worten begann der *Erzbischof von Paderborn, Hans-Josef Becker*, seinen Artikel „Berufen zum Dienst an der Versöhnung“ anlässlich des 60. Todestages von Abbé Franz Stock am 24. Februar 2008 im *L'Osservatore Romano* vom 22. Februar 2008. Im Januar-Heft der „Katholischen Bildung“ 2013 (S. 14 – 23) habe ich versucht, diese Aussage in dem Artikel „Franz Stock – eine programmatische Persönlichkeit“ – ein wenig mit Inhalt zu füllen.

Seine Darstellung des vorbildhaften Wirkens von Franz Stock hat Erzbischof Becker beendet mit dem Satz: „Und vielleicht werden wir noch den Tag erleben, an dem wir die Fürsprache eines 'seligen' Franz Stock erbitten können!“. Ob er da schon ahnte, dass er nur eineinhalb Jahre später, am 14. November 2009, selbst den Seligsprechungsprozess eröffnen würde?

61 Jahre nach dem Tod von Franz Stock hatten jahrzehntelange Bemühungen vieler Deutscher und Franzosen um die Eröffnung

eines Seligsprechungsprozesses endlich Erfolg. Zwei Beispiele:

- Am 1. Mai 1958 besuchten *Konrad Adenauer* und der spätere 'President d' Senat' Frankreichs, *Alain Poher*, Wipperfurth. Dort bezeichnete Poher Franz Stock als einen Menschen, „der von den Franzosen als Heiliger verehrt wird“ (Willibert Pauels, DOM-RADIO, Juli 2012).
- Zur 30-Jahrfeier der Umbettung von Franz Stock wurde am 13. Juni 1993 in der Kathedrale von Chartres in französischer und deutscher Sprache die Bitte an die Kirche vorgetragen, Abbé Stock selig zu sprechen.

Aber auch die Mühlen der Kirche mahlen langsam und deren Wege sind nicht immer gerade. Sind in ihr doch Menschen und Regelungen am Werke. Ist es Zufall, dass sich in demselben oben zitierten *L'Osservatore Romano* auf der ersten Seite die Information findet, dass mit der Instruktion „Sanctorum Mater“ neue Richtlinien für die Beweisführung auf diözesaner Ebene in Seligsprechungsverfahren aufgestellt worden seien? Diese sollen dafür sorgen, dass die Verfahren nicht in die Länge gezogen werden. Der

zuständigen Diözese wird es aufgetragen, die Untersuchung formal zu eröffnen und die Untersuchung über Leben, Tugend und Ruf der Heiligkeit des Kandidaten durchzuführen.

Welche Diözese war aber nun für Franz Stock zuständig? Wie im richtigen Leben ist diese Frage nach der Zuständigkeit von großer Bedeutung. Franz Stock war ein Priester der Erzdiözese Paderborn. In Paris hatte er gearbeitet und am intensivsten sein Bemühen um den Nächsten gelebt, und dort war er 1948 gestorben, deswegen wäre eigentlich das Erzbistum Paris zuständig gewesen. In Chartres hatte er das Priesterseminar im Gefangenenlager geleitet und 1963 seine letzte Ruhestätte gefunden.

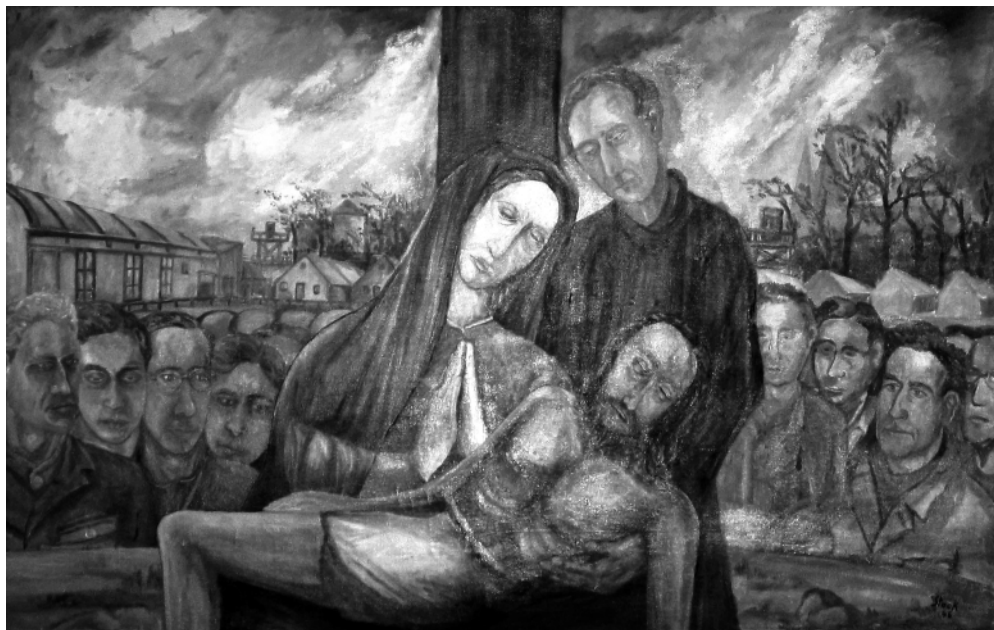
In der Vergangenheit wurden in Frankreich und Deutschland zahlreiche Dokumente, die über das „heiligmäßige Leben des Dieners Gottes Franz Stock“ Auskunft geben können, zusammengetragen und an die zuständige *römische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen* weitergeleitet. Damit verbunden war jedes Mal die Hoffnung auf eine Eröffnung des Verfahrens, auf Beginn der „*Causa beatificationis servi Dei Franz Stock*“, wie es offiziell heißt. Doch alle Anläufe in Frankreich, den Prozess auf die Beine zu stellen, erwiesen sich als nicht tragfähig genug. Im Rahmen der Erinnerung an den 60. Todestag von Franz Stock (2008) fanden auf dem Mont Valerien bei Paris und am folgenden Tag in Chartres eindrucksvolle Feiern statt. An der Feier am Mont Valerien war Frankreich durch seinen Staatspräsidenten *Nicolas Sarkozy* und Nordrhein-Westfalen durch seinen Ministerpräsidenten *Jürgen Rüttgers* vertreten. Letzterer feierte mit Erzbischof Becker und vielen anderen hochrangigen Geistlichen auch das Pontifikalhochamt in Chartres mit. Es ist anzunehmen, dass in diesem Zusammenhang Personen aus dem kirchlichen und politischen Raum sich Gedan-

ken hinsichtlich der Seligsprechung gemacht und einen klaren Impuls nach Rom gegeben haben. Erwähnt werden sollte auch, dass ein Sauerländer, der dem Wirken von Franz Stock sehr zugetan ist, als Präsident des Päpstlichen Rates *Cor Unum* tätig war: *Kardinal Paul Josef Cordes*. Nicht unerheblich war dabei auch die Überlegung, dass es noch (!) lebende Augenzeugen gab. So wurde von Rom aus im Verlauf des Jahres 2009 dem Erzbischof von Paderborn die Aufgabe übertragen, den Seligsprechungsprozess einzuleiten.

Vorher war mit *Dr. Andrea Ambrosi* in Rom ein Postulator (postulare = bitten, fordern) für das Verfahren ernannt und vom Apostolischen Stuhl eine Unbedenklichkeitserklärung (*Nihil obstat*) erteilt worden.

Am 14. November 2009 wurde dann endlich in der Neheimer Pfarrkirche St. Johannes Baptist, der Heimatkirche von Franz Stock (hier wurde er getauft, empfing er die Erste Heilige Kommunion, wurde er gefirmt und feierte er sein Primizamt am 13. März 1932), durch den Paderborner Erzbischof Hans-Josef Becker im Anschluss an ein feierliches Pontifikalamt der „Kanonische Informativprozess über das Leben, die Tugenden und den Ruf der Heiligkeit des Dieners Franz Stock“ eröffnet.

Seiner Ansprache legte der Erzbischof die biblischen Seligpreisungen zugrunde und führte aus, dass diese sich an jeden einzelnen Christen richten, der in die Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott berufen sei. „Einem jeden von uns stellt der Herr als große Gabe die Verheißung vor Augen, die Erfüllung unseres Lebens bei ihm zu erlangen. Zugleich vertraut uns Christus eine Aufgabe an, im Geiste der Bergpredigt das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe zu verwirklichen und so dazu beizutragen, dass sich die Liebe Gottes zu uns Menschen in unserem Handeln widerspiegelt.“



Die „Pieta“ wurde von Franz Stock 1946 im „Priesterseminar hinter Stacheldraht“ gemalt. Stock war selbst Kriegsgefangener. Das Gemälde zeigt Wachtürme, Zeltunterkünfte und Zäune sowie kriegsgefangene Seminaristen aus der Erzdiözese Paderborn. Das Bild befindet sich heute in der Pfarrkirche St. Johannes Baptist in Arnsberg-Neheim.

Mitten im Zweiten Weltkrieg habe Franz Stock in dem von Deutschen besetzten Paris eine „Kirche in Angst und Not“ betreut. Als Standortpfarrer im Nebenamt habe er seine intensive, aufreibende Tätigkeit in den Wehrmachtsgefängnissen in Paris begonnen. Dort habe er über vier Jahre lang die Häftlinge betreut, die Angehörigen getröstet und die zum Tode Verurteilten auf ihrem letzten Weg begleitet. Zu Recht sei ihm voller Hochachtung der Beiname „Seelsorger der Hölle“ oder „Erzengel in der Hölle“ gegeben worden. Auch sein Wirken als Regens des Priesterseminars hinter Stacheldraht in Orleans und Le Coudray bei Chartres für kriegsgefangene deutsche Theologiestudenten sei vorbildhaft und für die Zukunft von großer Bedeutung gewesen.

Eine ganze Reihe von Gläubigen sähen die Seligpreisungen Jesu im Leben und Wirken

des Priesters Franz Stock in besonderer Weise konkretisiert und erfüllt, so Erzbischof Becker weiter, und hätten deshalb in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder darum gebeten, dass Franz Stock selig gesprochen wird.

Eine offizielle Seligsprechung in der katholischen Kirche setze voraus, dass „ein Gläubiger die christlichen Tugenden in einer völlig selbstlosen, herausragenden, geradezu heldenhaften Weise vorgelebt hat und daher bei den gläubigen Menschen im Rufe steht, ein Heiliger zu sein, also zur Vollendung bei Gott gelangt zu sein, um dort, in Fortsetzung seines irdischen Einsatzes, auch für uns und unsere Anliegen bei Gott einzutreten“, sagte Erzbischof Becker weiter. Einer Seligsprechung gehe ein genau geregeltes Untersuchungsverfahren voraus. Die Nachforschungen über Person

und Wirken von Franz Stock beschränkten sich nicht auf äußere Eindrücke und Mutmaßungen, „sondern sollen eine umfassende Darstellung und Würdigung des Lebens von Franz Stock ergeben, so dass wir ein profundes Bild und ein nach wissenschaftlichen Kriterien abgesichertes Urteil über sein Leben und Wirken erhalten“. Die Eröffnung des Verfahrens bedeute jedoch nicht zwangsläufig, dass es zu gegebener Zeit tatsächlich zur Seligsprechung kommen werde, denn die Untersuchungen seien ergebnisoffen. Aber, so Erzbischof Becker zum Schluss: „Heute Abend eröffnen wir in großer Freude das Seligsprechungsverfahren für Franz Stock in seiner Tauf-, Heimat- und Primizkirche. Allen Personen, die für dieses Verfahren Verantwortung tragen, wünsche ich an dieser Stelle von ganzem Herzen Tatkraft, Ausdauer und Gottes Segen! Unser aller Aufgabe aber wird es sein, diesen umfangreichen Seligsprechungsprozess mit unserem Gebet zu begleiten, wozu ich herzlich und eindringlich einlade!“

Gebet um die Seligsprechung von Franz Stock

Herr, unser Gott, wir danken dir für deinen Diener, den Priester Franz Stock, den du berufen hast, zwei durch den Krieg verfeindete Völker zueinander zu führen.

Als Apostel der Barmherzigkeit und Bote deines Friedens brachte er den Bedrängten und verzweifelten Menschen Trost und Licht in der Finsternis von Hass und Gewalt.

Durch seinen Dienst als Verkünder der Hoffnung und durch sein Zeugnis der Menschlichkeit war Franz Stock ein unermüdlicher Baumeister der Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen.

Herr, wir bitten dich voll Vertrauen:

Lass das Beispiel seines Lebens im Bewusstsein unserer beiden Völker immer gegenwärtig bleiben, damit wir so zum Frieden und zur Einheit Europas beitragen können.

Begleite uns und die Verantwortlichen unserer Kirche in allen Bemühungen, deinen Diener Franz Stock als Apostel der Barmherzigkeit und Boten deines Friedens zur Ehre der Altäre zu erheben, damit das Licht seines Glaubenszeugnisses unter uns leuchtet und zur Kraftquelle für viele Menschen werden kann.

Darum bitten wir dich durch deinen Sohn Jesus Christus, unseren Bruder und Herrn, der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht. Amen.

Erzbischof Hans-Josef Becker, Paderborn

In der übervollen Kirche verfolgten die Gläubigen, darunter ehemalige Weggefährten und zahlreiche geladene Gäste aus ganz Deutschland und Frankreich, das fast einstündige Eröffnungsverfahren gemäß den kirchenrechtlichen Regelungen.

Die Freude über das Geschenk, auf das man jahrelang gewartet hatte und für das man einiges unternommen hatte, wurde deutlich in dem stürmischen Applaus der Gläubigen, als Erzbischof Becker das Bittgesuch auf Seligsprechung angenommen hatte.

In den Wochen und Monaten vor der Eröffnungsfeier mussten umfangreiche organisatorische Vorbereitungen durch die Bistumsorgane getroffen werden. Der in Rom ansässige *Postulator Dr. Andrea Ambrosi* versorgte nach Gesprächen in Paderborn den Vorstand des Franz-Stock-Komitees (auf Italienisch, sodass ein Übersetzer vonnöten war) mit grundsätzlichen und spezifischen Informationen über die einzelnen Verfahrensschritte. Dabei umriss er stets die notwendige Mitarbeit des Komitees und bat um

Übernahme verschiedener Aufgaben. Da es sich nach seinen Aussagen bereits um einen Vorlauf des Verfahrens handelte, verpflichtete er die Teilnehmer an diesen Informationssitzungen zur Verschwiegenheit.

Der Paderborner Erzbischof selbst musste bis zur Eröffnung des Verfahrens geeignete Personen für verschiedene Kommissionen finden. Die allgemeine Aufgabe einer Kommission in diesem Verfahren liegt darin, den sogenannten „heroischen Tugendgrad“ des „Dieners Gottes“ Franz Stock zu prüfen, d.h., ob er den christlichen Glauben in einer sehr hervorragenden, über das normale Maß weit hinausragenden Form gelebt und bezeugt hat.

Bei der Eröffnung des Verfahrens in St. Johannes Baptist traten zunächst der Postulator Dr. Ambrosi und sein deutscher Stellvertreter (Vizepostulator) *Geistl. Rat Pfarrer i.R. Franz Schnütgen*, Ehrenvorsitzender des Franz-Stock-Komitees, vor den Erzbischof und trugen die Bitte um Eröffnung des Verfahrens vor. Anschließend legten die Mitglieder der Untersuchungskommissionen

vor dem Erzbischof mit der Hand auf der Bibel ihren Diensteid ab. Sie gelobten getreue Pflichterfüllung und Wahrung des vorgeschriebenen Stillschweigens hinsichtlich der Inhalte, die sie im Laufe des Prozesses erfahren. Den Eid leisteten zuerst als Erzbischöflicher Delegat *Domkapitular Vizeoffizial Monsignore Prof. Dr. Rüdiger Althaus*, als „Promotor iustitiae“ (Kirchenanwalt) *Vizeoffizial P. Prof. Dr. Heinz-Meinolf Stamm OFM* und als Notar *Prälat Domvikar i.R. Franz Hochstein*. In gleicher Weise verlief die Verteidigung der Mitglieder der historischen Kommission, die die Aufgabe hatten, Dokumente über Franz Stock aufzuspüren, einzusehen, zu sammeln und zu bewerten: *Dr. Peter Häger*, *Erzbistumsarchivar Dr. Arnold Otto* und *Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Hermann-Josef Schmalor*. Zudem wurden auch Personen für die Protokoll- und Aktenführung und Personen für Übersetzungen vereidigt. Denn, man höre und staune: zugelassene Sprachen bei der römischen Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen sind neben Latein die Sprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Portugiesisch und Spanisch, nicht jedoch Deutsch!



Vereidigung bei der Eröffnung des Informativprozesses in St. Johannes Baptist Arnsberg-Neheim – v.l.n.r.: Prof. Dr. Althaus, Prof. Dr. Stamm, Erzbischof Becker, Dr. Ambrosi

Der Vorstand des Franz-Stock-Komitees hatte vor Prozesseröffnung rund 50 Personen aus Deutschland und Frankreich genannt, die vermutlich entweder durch die persönliche Begegnung mit Franz Stock als Zeitzeugen (etwa zwei Drittel der Zeugen sind ihm persönlich begegnet) oder als Zeugen hinsichtlich seiner Verehrung wertvolle Aussagen vorbringen könnten. Im Verlauf der Be-

fragungen und durch weitere Recherchen stieß die Untersuchungskommission allerdings bald auf weitere Personen, die für Auskünfte infrage kamen, sodass schließlich über 200 Personen in Deutschland und Frankreich unter Eid vernommen und deren Aussagen schriftlich festgehalten wurden. Diese Anhörungen dauerten in der Regel zwei bis fünf Stunden oder auch mal länger. Der älteste Befragte war 98½ Jahre alt. Von den befragten Augenzeugen ist inzwischen etwa ein Drittel verstorben.

Hier wird sichtbar, wie wichtig es war, dass die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses endlich 2009 begonnen worden war. Auch mussten Aussagen aufgenommen werden von Personen, die sich wissenschaftlich, literarisch oder künstlerisch mit dem Leben und Wirken von Franz Stock beschäftigt hatten, auch durch Diplom- und Doktorarbeiten.

Die Nachforschungen der historischen Kommission in fast 50 Archiven vor allem in Deutschland und Frankreich haben wichtige Dokumente zutage gefördert. Auch das Privatarchiv der Schwester von Franz Stock, *Theresia Stock*, und das des Franz-Stock-Komitees wurden ausgewertet.

„Zwei Theologieprofessoren haben unabhängig voneinander die Schriften von Franz Stock geprüft, seine Bücher, aber auch seine quasi Diplomarbeit und seine fast fertige Doktorarbeit, seine Tagebücher, die wenigen erhaltenen Predigten sowie zahlreiche Briefe, die Auskunft über seinen Glauben und sein Leben aus dem Glauben geben können. Manches Handschriftliche musste zuvor transkribiert, also in Maschinenschrift übertragen werden, um es problemlos lesen zu können“, so Prof. Dr. Althaus.

Obwohl man wusste, dass der Prozess offen war, überwog dennoch beim Franz-Stock-

Komitee und bei vielen Menschen in Deutschland und Frankreich, aber auch darüber hinaus, die Hoffnung auf einen guten Verlauf des Verfahrens. Zudem ging man davon aus, dass vor dem Hintergrund der neuen Richtlinien und der bekannten zielstrebigem Arbeitsweise der westfälischen Kommissionsmitglieder alles auch in einem zeitlich überschaubaren Rahmen zu dem erhofften guten Ende geführt würde. Das oben gedruckte Gebet (auch in den Sprachen Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Portugiesisch erhältlich) wurde an vielen Orten und zu vielen Gelegenheiten immer wieder gebetet. Dieses scheint den Fortgang der Vorbereitungen erwartungsgemäß unterstützt zu haben.

Im Juni 2013 fanden in Chartres vielfältige Feierlichkeiten anlässlich der 50-Jahrfeier der Umbettung der Gebeine von Franz Stock von Paris nach Rechevres bei Chartres statt. Dabei war auch die im Jahr 2012 in Arnsberg gezeigte Ausstellung „Franz Stock – und der Weg nach Europa“ im ehemaligen Stacheldrahtseminar in Le Coudray zu sehen. Bei deren Eröffnung sprach auch Erzbischof Hans-Josef Becker und deutete an, dass damit zu rechnen sei, dass der Informativprozess des Seligsprechungsverfahrens für Abbé Franz Stock wohl im November abgeschlossen sein werde. Diese Nachricht wurde verständlicherweise mit großer Freude, aber hinsichtlich des Datums dennoch mit einer gewissen Skepsis vernommen.

Mitte Oktober bekam ich dann vom Erzbischof ein Schreiben: „Mit großer Freude und Dankbarkeit darf ich Ihnen heute mitteilen, dass der 'diözesane Informativprozess über das Leben, die Tugenden und den Ruf der Heiligkeit des Diener Gottes Franz Stock' nach gut vierjähriger Dauer zum Abschluss kommt. Die von mir eingesetzte Kommission für die Durchführung des

kanonischen Informativprozesses hat ihre Arbeit beendet.“ Mit diesen Worten lud er für den 8. November 2013 ein, an dem für das Erzbistum Paderborn bedeutsamen Ereignis teilzunehmen.

Die Übergabe der Dokumente durch Erzbischof Hans-Josef Becker an den Postulator Dr. Andrea Ambrosi wurde mit einer Feierstunde begangen. Neben den Mitgliedern der „Kommission für die Durchführung des kanonischen Informativprozesses“ nahmen teil: Mitglieder des Geistlichen Rates im Erzbistum Paderborn, die Vorstandsmitglieder des Franz-Stock-Komitees für Deutschland sowie *Jean Peynichou*, Präsident des französischen Franz-Stock-Komitees. Nach dem Vesper-Gebet eröffnete Prof. Dr. Althaus als Leiter der Kommission deren abschließende 219. Sitzung.

Die von der Kommission zusammengetragenen Unterlagen wurden für den Transport nach Rom in eine Transportkiste gepackt, welche Erzbischof Hans-Josef Becker

versiegelte. Insgesamt werden 16 180 Blätter in doppelter Ausführung nach Rom gesandt, darauf finden sich die verschriftlichten Aussagen von über 200 Zeugen. „Für diese Menschen war Franz Stock 'ihr Abbé' bzw. 'ihr Regens'“, so Prof. Dr. Althaus. Zusätzlich wurden Schriften von Franz Stock (Veröffentlichungen, private Briefe, Predigten etc.) und auch die inzwischen zahlreichen Publikationen und Würdigungen seiner Person mitgeschickt. Was in Deutsch vorlag, war ins Italienische übersetzt worden. Jedes einzelne Blatt wurde durch einen Stempelaufdruck (Erzbistum Paderborn

Notar – *Causa beatificationis Servi Dei Franz Stock*) und dem Namenszug von Prälat Franz Hochstein als Notar beglaubigt. „Zusammengekommen sind rund drei Zentner Papier“, so Prof. Dr. Althaus, „das macht ziemlich genau ein Blatt Papier für jeden Lebenstag von Abbé Franz Stock“.

„Unermüdlich und unerschrocken folgte Franz Stock seiner Berufung in die Nachfolge Jesu Christi. Abbé Franz Stock hat sich als Arzt der Seelen, als 'Seel-Sorger' im wahrsten Sinne des Wortes, ohne Rücksicht auf seine eigenen Bedürfnisse und Kräfte buchstäblich aufgeopfert“, sagte Erzbischof Hans-Josef Becker schon zur Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens für Abbé Franz Stock vor vier Jahren und fügte jetzt hinzu,

dass Franz Stock als mutiger und tapferer Zeuge des Evangeliums zu einem lichtvollen Symbol der Hoffnung und des Trostes für Hunderte von Todgeweihten und deren Angehörigen in den dunkelsten Stunden ihres Lebens geworden sei. Er hoffte,

dass die in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder ausgesprochene Bitte um die Seligsprechung von Abbé Franz Stock nun Erfolg haben werde.

Die oben beschriebene „Beweisaufnahme“ im Rahmen des diözesanen Informativprozesses endete mit der Übergabe der gesammelten Dokumente an den Postulator Dr. Andrea Ambrosi, damit dieser sie an die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse in Rom weiterleitet. Die rund 16 000 Seiten umfassenden Unterlagen erlauben ein nach wissenschaftlichen

**Der Stock-Informativprozess:
Insgesamt 16 180 Blätter wurden
während des diözesanen
Informativprozesses zur
Seligsprechung des aus
dem Erzbistum Paderborn
stammenden Priesters
Franz Stock gesammelt
und nach Rom gesandt.**

Kriterien abgesichertes Urteil für das nun folgende „römische Verfahren“. Dieser Umfang ist aber für die anschließende Bearbeitung doch sehr unhandlich. Deshalb hat der Postulator die Aufgabe, eine „Positio“ zu erstellen (*Positio super Virtutibus*). Eine solche fasst alle relevanten Zeugnisse der christlichen Tugenden eines Seligsprechungskandidaten in einer Form zusammen, die geeignet ist für die Präsentation vor der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen. Auf dieser Basis entscheidet anschließend eine Theologenkommission der Kongregation über die Fortsetzung des Verfahrens. Bei einer positiven Ent-

scheidung des Heiligen Vaters positiv aus, unterzeichnet dieser ein Dekret, welches die Seligsprechung anordnet. Ein solches Seligsprechungsverfahren kann unter Umständen langwierig sein – das Verfahren für *Mutter Maria Theresia Bonzel OSF* (einer Mitbegründerin der Olper Franziskanerinnen), die am 10. November 2013 im Hohen Dom zu Paderborn seliggesprochen wurde, dauerte rund 50 Jahre. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Dr. Ambrosi die Arbeit der Kommission zu Recht lobte: „Sie haben in vier Jahren das geschafft, was ich damals nicht für möglich gehalten hätte. Ich bin sehr optimistisch, dass die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren das Verfahren anerkennt und auch zügig weiterführen wird“, so der Kirchenanwalt.



Stock-Informativprozess: Nach dem Abschluss des diözesanen Informativprozesses zur Seligsprechung von Abbé Franz Stock wurden die gesammelten Dokumente verpackt, um nach Rom gesandt zu werden. Erzbischof Hans-Josef Becker übergibt die versiegelte Transportkiste an Dr. Andrea Ambrosi.

Zum Schluss nun noch ein weiterer hoffnungsvoller Ausblick: Es ist grundsätzlich nötig, dass für einen Seligsprechungsprozess ein Wunder nachgewiesen wird. Dies geschieht in der Regel nach Beendigung des Informativprozesses über die Tugenden. Bei Franz Stock jedoch ist ein solcher „Wunderprozess“ schon parallel zum Tugendprozess durchgeführt worden; auch diese Akten befinden sich in Rom.

scheidung wird der Fall in der Kardinalsversammlung der Kongregation beraten. Erst dann folgt möglicherweise der Beschluss, dem Heiligen Vater die Seligsprechung von Abbé Franz Stock zu empfehlen. Fällt die

In der Zeitung des Erzbistums San Francisco (USA) vom 6. April 2012 gibt es einen Bericht über den Abschluss des vom Erzbischof von San Francisco geführten Prozesses zur Untersuchung eines der Fürsprache von Franz Stock zugeschriebenen Wunders, der Heilung von einer Krebserkrankung. 1997 wurde bei einem jungen Mann aus der Erzdiözese San Francisco bei einer Operation eine Krebserkrankung festgestellt. Dies war kurz vor seiner geplanten Hochzeit. Das junge Paar heiratete trotzdem. Drei Monate, nachdem die Ärzte dem 33-jährigen gesagt hatten, er habe höchstens noch drei Monate zu leben, wurde er im Oktober

1997 für krebsfrei erklärt. Weitere medizinische Tests zeigten keine Spuren von Krebs. Die Ärzte waren verblüfft, weil Krebs der Stufe IV diagnostiziert und der Patient nach Hause geschickt worden war, um seine Angelegenheiten zu regeln und zu sterben. Inzwischen ist er immer noch krebsfrei. Das Paar hat zwei Kinder im Alter von 9 und 7 Jahren. Auf den Mann, der unerwartet gesund wurde, waren die Gebete zu Abbé Stock von Familienmitgliedern gerichtet, die die Geschichte des Priesters kannten. Das Erzbistum hat die Akten am 16. März 2012 an die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse nach Rom gesandt.

Uns allen bleibt jetzt das, was u.a. einen jeden Christenmenschen ausmacht: die Hoffnung. Die Hoffnung, dass die Mitarbeiter der zuständigen Kongregation zügig arbeiten. Wenn dann noch jemand da ist, der die Akten immer wieder nach oben legt, dann ...

Denn wir brauchen Vorbilder! Und da sind solche, deren Wirken aufgrund zeitlicher Nähe noch vor Augen steht, hilfreicher, als solche, über die sich schon der Schleier der Vergangenheit gelegt hat. Jetzt!

DANK: *Ich danke der Pressestelle des Erzbistums Paderborn für das zur Verfügung gestellte Pressematerial und für die Genehmigung zur Verwendung der Bilder.*

Grundsätzliches zum Prozedere eines Seligsprechungsprozesses

Eine Seligsprechung durch die katholische Kirche setzt voraus, dass eine verstorbene Person mit einem hohen Maß an Tugend vorbildlich aus dem Glauben gelebt hat und Jesus Christus in besonderer Weise nachgefolgt ist. Eine Seligsprechung hat zur Folge, dass die oder der Selige auf lokaler Ebene von der Ortskirche öffentlich verehrt werden darf. Aufgrund ihrer besonderen Nähe zu Gott, die Selige schon zu Lebzeiten bewiesen haben, werden sie als Fürsprecher bei Gott angerufen. Die Seligsprechung eines Menschen gründet somit in einer hohen Wertschätzung durch das Kirchenvolk. Der Seligsprechung kann eine Heiligsprechung folgen; der Unterschied zur Seligsprechung: Ein Heiliger oder eine Heilige dürfen weltweit offiziell verehrt werden.

Der Seligsprechung geht ein kirchliches Untersuchungsverfahren voraus, das vom Bischof einer Diözese oder einem Orden mit Genehmigung des Heiligen Stuhls eingeleitet wird. Dieses Verfahren vollzieht sich auf zwei grundlegenden Stufen: dem Informativprozess auf der Ebene des Bistums, das das Seligsprechungsverfahren eröffnet hat, und dem „Römischen Verfahren“, welches die Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse im Vatikan durchführt. Der Heilige Vater erklärt schließlich offiziell, dass ein Verstorbener als Seliger bezeichnet und als solcher öffentlich verehrt werden darf.

*Quelle: Pressestelle des Erzbistums Paderborn,
pdp-n-08.11.2013*